



Abstractband Nachwuchstagung 14.02.2018

Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern

Zeit: Mittwoch, 14.02.2018: 14:00 - 16:15 · Ort: R13

Chair der Sitzung: Elena Makarova

Chair der Sitzung: Christian Brühwiler

Evidence-based teaching in university: knowledge, beliefs, and attitudes of teacher educators

Despoina Georgiou¹, Sog Yee Mok², Tina Seidel²

¹Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland; ²Technische Universität München, Deutschland;
despoina.georgiou@psy.lmu.de

This study aims to investigate teacher educators' knowledge, beliefs, and attitudes toward the use of Evidence-Based Teaching (EBT). EBT refers to teaching practices based on robust evidence retrieved from quality research studies. Initially, and based on the lack of literature on EBT, descriptive data will be collected on teacher educators' actual knowledge, beliefs, and attitudes toward EBT. The interrelations between the aforementioned variables will be also under investigation. Furthermore, differences between novice and expert teacher educators' will be explored. Data will be collected via an online questionnaire, development of which was based on existing instruments and was adapted for the teacher education context. A pilot study (N = 30) was conducted in order to determine the validity and reliability of the developed instrument. The final version of the questionnaire will be distributed to teacher educators (N = 200) in Germany and other European countries. Since teacher educators play a crucial role in the classroom ecology of teacher education, the present study aims to shed light on their thinking processes and address a topic that to date has received little attention within the literature: namely, the use of evidence in university teaching and specifically in teacher education.

Motivationale Selbstregulation, Anstrengung und Studienerfolg – eine Untersuchung mit angehenden Lehrkräften

Olena Kryshko, Jens Fleischer, Detlev Leutner

Universität Duisburg-Essen, Deutschland; olena.kryshko@uni-due.de

Frühere Untersuchungen haben gezeigt, dass Studierende unterschiedliche Strategien nutzen, um ihre Motivation beim Lernen zu regulieren. Es gibt außerdem erste Hinweise dafür, dass sich motivationale Selbstregulationsstrategien günstig auf die Anstrengungsbereitschaft, das Wohlbefinden sowie die Leistungen im Studium auswirken. Ausgehend von diesen Befunden wird in der vorliegenden Studie die Relevanz von neun Motivationsregulationsstrategien für ein erfolgreiches Lehramtsstudium näher untersucht.

Es wird ein positiver Einfluss motivationaler Selbstregulation auf den Studienerfolg erwartet und überprüft, ob sich dieser auch bei Kontrolle der Abiturnote nachweisen lässt. Außerdem wird untersucht, ob der Zusammenhang zwischen der motivationalen Selbstregulation und dem Studienerfolg durch die Anstrengung vermittelt wird. Dabei werden die Studienleistung, die Abbruchneigung sowie die Studienzufriedenheit als Kriterien für Studienerfolg herangezogen.

Die Ergebnisse der Untersuchung mit 249 Lehramtsstudierenden belegen den Effekt motivationaler Selbstregulationsstrategien auf den Studienerfolg. So lässt sich für mehrere Motivationsregulationsstrategien ein signifikanter Einfluss auf unterschiedliche Aspekte des Studienerfolgs nachweisen, der auch nach Kontrolle der Abiturnote statistisch bedeutsam bleibt und teilweise durch die Anstrengung mediiert wird.

Die erzielten Ergebnisse liefern weitere Hinweise zur Bedeutsamkeit motivationaler Selbstregulation im Studium und werden im Hinblick auf die Interpretation der direkten und indirekten Effekte sowie die Auswahl effektiver Motivationsregulationsstrategien für die Entwicklung möglicher Trainingsmaßnahmen diskutiert.

Zum Einfluss verschiedener Lernstrategien auf das bildungswissenschaftliche Wissen Lehramtsstudierender an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Lisa Mende

Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Erziehungswissenschaft, Deutschland; lisa.mende@uni-jena.de

Welchen Einfluss haben verschiedene Lernstrategien auf den Erwerb und die Entwicklung des bildungswissenschaftlichen Wissens von Lehramtsstudierenden während der ersten Ausbildungsphase? ist die zentrale Fragestellung, welche im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit mittels eines multimethodischen Assessments untersucht wird. Das Assessment wurde im Sommersemester 2017 an der FSU Jena durchgeführt und umfasst eine von Boerner et al. (2005) adaptierte Version des „Inventars zur Erfassung von Lernstrategien im Studium (LIST)“ (Schiefele & Wild 1994) sowie einen selbst entwickelten Wissenstest zur Erfassung des bildungswissenschaftlichen Wissens. Zudem wurden Interviews mit ausgewählten Studierenden zu emotional-motivationalen Aspekten des Lernens in der Bildungswissenschaft geführt. Erste Analysen zum LIST-Fragebogen zeigen für die meisten Subskalen eine gute bis sehr gute Reliabilität ($r = .741 \leq r = .929$). Zudem legen die Ergebnisse der durchgeführten hierarchischen Clusteranalyse zum Lernverhalten der Studierenden eine 3-Cluster-Lösung nahe, wobei sich die ermittelten Cluster v.a. hinsichtlich ihrer Quantität des Lernstrategieeinsatzes unterscheiden. Welchen Einfluss kognitive Fähigkeiten, emotional-motivationale Orientierungen der Studierenden auf die Nutzung der Lernstrategien und auf das Ausmaß an bildungswissenschaftlichem Wissen haben, wird im Fokus der folgenden Analysen stehen. Auch wird künftig geprüft, inwieweit sich die clusteranalytisch bestimmten Lerntypen im Hinblick auf das Ausmaß an bildungswissenschaftlichem Wissen unterscheiden.

Beruf

Zeit: Mittwoch, 14.02.2018: 14:00 - 16:15 · Ort: R30
Chair der Sitzung: Regula Julia Leemann
Chair der Sitzung: Matthias Baer

Betriebliche Praktika als Maßnahme der Berufsorientierung im beruflichen Übergangssystem am Beispiel bayrischer Berufsintegrationsklassen

Hannes Reinke

Universität Bamberg, Deutschland; hannes.reinke@uni-bamberg.de

Die Berufswahl stellt für Jugendliche eine wichtige Entscheidung mit weitreichenden Folgen dar. Nichtsdestotrotz ist die (erste) Berufswahl in einer dynamischen Arbeitswelt nur ein Teil eines lebenslangen Prozesses beruflicher Orientierung. Die Gestaltung dieses Prozesses ist auch eine schulische Aufgabe. Dabei werden häufig Betriebspraktika eingesetzt, um Jugendliche bei der Selbst- und Berufserkundung sowie der Berufswahlentscheidung zu unterstützen, was gerade auch bei jungen Asylsuchenden und Flüchtlingen (AuF) mit fremden Sozialisations- und Bildungshintergründen bedeutsam ist. Analysen lernförderlicher Gelingensbedingungen von Praktika stellen jedoch ein Desiderat dar.

In sozialkognitiven Laufbahnthorien sind die Entwicklung berufsbezogener Selbstwirksamkeitserwartungen und das Erleben positiver motivationaler Zustände für die Berufswahl relevant. Die Befriedigung der basic needs, die wahrgenommene Bedeutsamkeit von Aufgaben oder der Anforderungsvielfalt stehen zudem im Verdacht, sich positiv auf die Performanz im Arbeitskontext sowie die Arbeitszufriedenheit auszuwirken und mit einer niedrigeren Fluktuationen einherzugehen.

Mittels eines teilstandardisierten Leitfadeninterviews, welches mit 26 AuF nach einer einjährigen schulisch begleiteten Praktikumsphase durchgeführt wurde, soll daher die Bedeutung genannter Erlebensaspekte für den Erfolg der Praktika i.S.d. Berufsorientierung exploriert werden. Erste Tendenzen der inhaltsanalytischen Auswertung nach Kuckartz (2014) zeigen, dass das Erleben der basic needs, Arbeitszufriedenheit und abwechslungsreicher Arbeitsanforderungen positiv mit der Verweildauer im Praktikum und dem Wunsch, im Beruf eine Ausbildung zu absolvieren, korrelieren.

Ich interessiere mich für das, was ich kann und bin gut in Dingen, für die ich mich interessiere – Gibt es Evidenz für die reziproke Entwicklung von beruflichen Interessen und Kompetenzwahrnehmungen?

Katja Pässler

Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW, Schweiz; katja.paessler@fhnw.ch

Die Social Cognitive Career Theory geht von einer reziproken Entwicklung von Kompetenzwahrnehmung und beruflichen Interessen aus, betont aber insbesondere die Bedeutung von Selbstwirksamkeitserwartungen bei der Entwicklung beruflicher Interessen. Entgegen der Annahme der SCCT verweisen bisherige Studien zwar auf eine reziproke, aber gleichberechtigte Beziehung zwischen beruflichen Interessen und Selbstwirksamkeitserwartung. Allerdings weisen bisherige Studien zahlreiche methodische Mängel auf, so dass sich deren Ergebnisse nur schwer generalisieren lassen. Im Rahmen einer Längsschnittstudie mit 500 Primarschulkindern wird deshalb die Annahme einer reziproken Entwicklung von Interessen und Kompetenzwahrnehmung untersucht. Dabei wird geprüft, ob sich beide Merkmale tatsächlich gegenseitig bedingen, inwieweit von einem gleichberechtigten Einfluss beider Merkmale aufeinander auszugehen ist und ob die Stärke des Zusammenhangs altersbedingt variiert. Zusätzlich wird untersucht, ob sich geschlechtsspezifische Unterschiede in den Entwicklungsverläufen von Mädchen und Jungen zeigen.

Professionelles (para-, non- und verbale) wertschätzendes Verhalten von Lehrpersonen - eine beziehungsfördernde Facette von Lehrerethos im Kontext beruflicher Bildung?

Simone Ziegler

Universität Bamberg, Deutschland; simone.ziegler@uni-bamberg.de

Guter Unterricht, wurden in den letzten Jahrzehnten verstärkt innerhalb der Kompetenzdebatte diskutiert. An die Kompetenzdimension Überzeugungen/Werte anknüpfend (Baumert & Kunter 2006), werden die Werte Fürsorge, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit (Oser 1998) als Kernelemente des Lehrerethos aufgegriffen. Dieser gilt als Orientierungspunkt für professionelles Lehrerhandeln (Kluxen 1993), welches wiederum bedeutsam für die Gestaltung von Lehrer-Schüler-Beziehungen ist (Harder 2014). Lehrer-Schüler-Beziehung zählen zu den elementaren Unterrichtszielen im Sinne der Förderung von Sozialkompetenzen sowie der Gesellschaftsintegration (Coleman 1996). Überdies basiert jede Lehr-Lern-Situation, in welche mindestens zwei Akteure involviert sind, auf Beziehung (Lehmann-Grube 2010), wodurch diese grundlegend zur Erreichung z.B. inhaltlicher Lernziele ist. Im Rahmen der Lehrer-Schüler-Beziehung wird wiederholt die Bedeutung der Wertschätzung herausgestellt (u.a. Sembill 1984; Tausch & Tausch 1991), jedoch meist abstrakt operationalisiert. Um die Forschungsfrage „Inwieweit kann Wertschätzung im Lehrerverhalten operationalisiert werden und inwiefern wirkt sich dieses auf das Schülerbefinden und die Lehrer-Schüler-Beziehung aus?“ zu beantworten, wird anhand von Unterrichtsaufnahmen eine Operationalisierung von konkreten wertschätzendem non-, para- und verbalem Lehrerverhalten entwickelt. Anschließend wird der Einfluss der Wertschätzung auf die Schülerbefindlichkeit (continuous-state-sampling) und auf die Schülerwahrnehmung der Lehrer-Schüler-Beziehung (Fragebogenerhebung) untersucht. Erwartet wird, dass sich wertschätzendes Lehrerverhalten positiv auf die Schülerbefindlichkeit sowie die Lehrer-Schüler-Beziehung auswirkt. Diskutabel sind Elemente des Mixed-Method-Transferdesigns, potenzielle Kontrollvariablen sowie weiterführende Analyseverfahren.

Intervention und Diagnostik

Zeit: Mittwoch, 14.02.2018: 14:00 - 16:15 · Ort: R31

Chair der Sitzung: Albert Dügge

Chair der Sitzung: Hanna Dumont

Das Potential digitaler Medien für die Planung von Kursen in der Erwachsenen- und Weiterbildung – Die Erforschung kognitiver Prozesse bei Novizen und Experten

Moritz Sahlender

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e. V., Deutschland; sahlender@die-bonn.de

Die Vorbereitung und Planung von Kursen gilt als eine der zentralen Aufgaben von Lehrenden in allen Bildungsbereichen. Für Lehrende der Erwachsenen- und Weiterbildung ist diese Aufgabe insofern besonders anspruchsvoll, als der Zugang zu diesem Berufsfeld institutionell kaum geregelt ist, nur wenige Lehrkräfte einschlägige pädagogische Studiengänge absolviert haben und ihnen daher (fach-)didaktisches und pädagogisch-psychologisches Hintergrundwissen fehlt. Häufig sind angehende Lehrende mit der Komplexität der Kursplanung überfordert, während sich erfahrene Lehrkräfte aus zeitökonomischen Gründen auf ein eingegrenztes Methodenrepertoire beschränken. Zudem deuten Befunde der Expertiseforschung darauf hin, dass angehende (Novizen) und erfahrene (Experten) Lehrende unterschiedliche Unterstützungsmöglichkeiten benötigen, da sie die ihnen zur Verfügung stehenden kognitiven Ressourcen unterschiedlich effizient nutzen. Untersucht wird, wie digitale Medien angehende und erfahrene Lehrkräfte bei der didaktisch reflektierten Planung von Kursen unterstützen können. In einer qualitativen Untersuchung, die sich auf die Think-Aloud-Methode stützt, wird erforscht, wie zehn Novizen und zehn Experten mit dem Kursplanungstool interagieren und wie sich kognitive Prozesse bei der Kursplanung grundsätzlich gestalten. Es wird erwartet, dass die inhaltsanalytische Auswertung der Think-Aloud-Protokolle Unterschiede hinsichtlich der kognitiven Prozesse und damit einhergehende Planungsstrategien und Handlungsmuster zwischen Experten und Novizen sichtbar macht. Die Befunde dieser Studie könnten einen wichtigen Beitrag zur zukünftigen Entwicklung kompetenzadaptiver digitaler Lehr-Lerninstrumente leisten.

Diagnostische Fähigkeiten erfassen – Die Entwicklung und Pilotierung eines Erhebungsinstrumentes aus authentischen Diagnosesituationen in der Primar- und Sekundarstufe I zum Fachkonzept Wahlen

Matthias Sowinski

Universität Duisburg-Essen, Deutschland; matthias.sowinski@uni-due.de

Die Diagnosefähigkeit von Lehrkräften in den Fächern Sachunterricht und Politik ist ein blinder Fleck in der fachdidaktischen Forschung. Zwar gibt es Befunde zu Leistungseinschätzungen von Mathematik- und Deutschlehrkräften, welche zeigen, dass Grundschullehrkräfte oftmals präzisere Urteile als ihre gymnasialen Fachkolleg/-innen (Karing, 2009, S. 205) treffen, allerdings bleibt offen, wie es um die diagnostischen Fähigkeiten von Lehrkräften in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern beschaffen ist. Die Diagnose von Schülervorstellungen ist gerade im Übergang ein wichtiges Thema. Im Schulalltag könnten beispielsweise Fälle auftreten, dass Schüler/-innen in der Grundschule gut und schließlich in der weiterführenden Schule wesentlich schlechter benotet werden und dadurch negative Lernerfahrungen machen. Um allerdings den Übergang für Schüler/-innen vom Sachunterricht zum Politikunterricht zu erleichtern, ist zunächst notwendig zu untersuchen, inwiefern sich Lehrkräfte des Sachunterrichts von Lehrkräften des Politikunterrichts in ihrer Diagnosefähigkeit unterscheiden. Hierzu wird ein Testinstrument entwickelt, das sich fachinhaltlich sowohl an dem Fachkonzept-Modell nach Weißeno et al. (2010) als auch an dem Perspektivrahmen der GDSU (2013) orientiert. Der inhaltliche Fokus liegt vorerst auf dem politischen Fachkonzept Wahlen. Eine Haupterhebung für Lehrkräfte ist als perspektivisches Ziel zu verstehen, da zunächst eine Prä-Pilotierung und Pilotierung bei Lehramtsstudierenden notwendig ist.

In diesem Beitrag werden wichtige Entwicklungs- und Validierungsschritte sowie exemplarische Items der Pilotierung diskutiert.

Konfliktstile von Führungskräften und Intrapreneurshipverhalten von Beschäftigten

Benjamin Jäcklin

Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Deutschland; benjamin.jaeklin@uni-bamberg.de

Innovationen sind ein wesentlicher Erfolgsfaktor für Organisationen. Streben Beschäftigte proaktiv danach, neue Produkte, Dienstleistungen oder Prozesse zu entwickeln und umzusetzen, lässt sich dieses Phänomen als Intrapreneurship bezeichnen. Führungsverantwortliche nehmen hierbei eine Schlüsselfunktion ein, da sie Implementierungsprozesse durch ihre hierarchische Stellung fördern können. Innovative Ideen stellen jedoch häufig bisherige Prozesse in Frage, wodurch Konflikte ausgelöst werden können. Gelingt es der Führungskraft jedoch, neue Ideen in einem konstruktiven Diskurs zu besprechen, ist es denkbar, dass sich deren Beschäftigte umso stärker in Intrapreneurship-Aktivitäten engagieren. Daher stellt sich die Frage, inwieweit Konfliktstile von Führungskräften das Intrapreneurshipverhalten von Beschäftigten beeinflussen.

Mittels Online-Fragebögen sollen Konfliktstile von Führungskräften aus Sicht der Beschäftigten erhoben werden. Das Erhebungsinstrument von Bilsky & Wülker (2000) differenziert hierbei in kooperierendes, integrierendes, dominierendes, vermeidendes und nachgebendes Verhalten. Intrapreneurshipverhalten wird durch die drei Dimensionen Proaktivität, Risikoübernahme und Innovationsfähigkeit nach Stull & Singh (2005) erhoben. Daneben werden Drittvariablen wie beispielsweise Transformationaler Führungsstil erfasst. Im Anschluss ist eine Interviewstudie mit Beschäftigten und Führungskräften geplant, um Hinweise zur Kausalität eines möglichen Zusammenhanges sowie konkrete Konfliktsituationen aufzeigen zu können (Explanatives Mixed-Methods Design). Je nach Befundlage ließen sich potenzielle Implikationen für die Personal- und Führungskräfteentwicklung ableiten, wie beispielsweise Seminare zur Wertschätzenden Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg.

Lernende in schulischen Kontexten

Zeit: Mittwoch, 14.02.2018: 14:00 - 16:15 · Ort: R1.1

Chair der Sitzung: Yves Karlen

Chair der Sitzung: Jens Möller

Gruppenarbeit in handlungsorientierten Lernsettings. Umgang mit heterogenen Klassen – Gelingens- und Erlebensbedingungen

Julian Klaus

Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Deutschland; julian.klaus@uni-bamberg.de

Die Diversität der Lernvoraussetzungen in beruflichen Klassen stellt eine alltägliche Herausforderung für Lehrkräfte dar. Wellenreuther (2005) versteht unter den substanziellen Merkmalen von Schülerheterogenität Wissensbasis, Intelligenz, Motivation und Metakognition. Dieser gilt es methodisch zu begegnen. Bei Schülerinnen und Schülern (SuS) mit stark divergierenden Lernvoraussetzungen werden häufig flexible und selbstständigkeitsorientierte Unterrichts- und Lernformen empfohlen (Altrichter et al. 2009). Die Sozialform Gruppenunterricht in handlungsorientierten Lernsettings scheint in diesem Kontext als geeignete Maßnahme. Allerdings fehlt empirische Evidenz, unter welchen Bedingungen Gruppen eingeteilt werden können um lern- und motivationsförderlich für möglichst viele SuS zu wirken. Neben kognitiven Aspekten sind emotionale und motivationale Faktoren Gründe für erfolgreiches/erfolgloses Lernen (Steinmayr & Spinath 2007; Sembill 2004; Schumacher 2002). Motivation ist dabei Merkmal von Schülerheterogenität (Wellenreuther 2005) und eine Qualitätsdimension von Unterricht (Helmke 2012). Durch die Dualität und den empirisch belegten Einfluss auf den Lernerfolg scheint eine Fokussierung auf Motivation, als Kriterium für Gruppenzusammensetzung, als sinnvoll.

Im Rahmen eines Dissertationsprojekts soll die Relevanz der Zusammensetzung von Gruppen in handlungsorientierten Settings für (a) die kognitive Aktivierung, (b) das motivational-emotionale Erleben der SuS (situationsspezifischen Aktivierungs- und Erlebensdaten (Continuous State Sampling (CSSM)) sowie für (c) die Qualität der Kommunikation im Unterricht (Interaktionsanalyse auf Basis videografierten Unterrichts) untersucht werden

Die Variablenkontrollstrategie – die was??? Fähigkeiten zur Vermittlung der Variablenkontrollstrategie im Grundschullehramt.

Heidi Haslbeck, Eva-Maria Lankes

TU München, Deutschland; heidi.haslbeck@tum.de

Die Variablenkontrollstrategie ist ein wichtiger Faktor bei der Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens (Härtig, 2016). Bereits Kinder im Vor- und Grundschulalter besitzen erste Fähigkeiten zum wissenschaftlichen Denken und können mit den Grundzügen der Variablenkontrollstrategie vertraut gemacht werden (Schwichow et al., 2016; Sodian & Mayer, 2013).

Grundschullehrkräfte unterrichten Naturwissenschaften oft fachfremd (Möller, Kleickmann & Jone, 2004). Daher ist anzunehmen, dass Grundschullehrkräfte geringe Kenntnisse der Variablenkontrollstrategie und deren Vermittlung haben. So verwenden sie beispielsweise eher Schritt für Schritt Anleitungen zum Experimentieren statt Lernende die Experimente selbst mitgestalten zu lassen und so die Variablenkontrollstrategie einzusetzen (Martin, Mullis & Foy, 2008).

In dieser Studie wird untersucht, wie man angehende Grundschullehrkräfte dabei unterstützen kann, die Variablenkontrollstrategie zu erlernen und zu vermitteln. Dabei orientieren wir uns am Modell der professionellen Handlungskompetenz (Baumert & Kunter, 2006). Wir untersuchen, ob das fachmethodische und fachdidaktische Wissen der Studierenden über die Variablenkontrollstrategie durch einer Intervention gesteigert werden kann. Die Studie versucht explorativ erste Erkenntnisse darüber zu gewinnen, was Studierende über die Variablenkontrollstrategie wissen und wie sie Schülermaterialien hierfür umgestalten.

Modellverständnis von Schülerinnen und Schülern – Entwicklung eines Messinstruments zur quantitativen Erhebung

Rieke Ammoneit

Philipps-Universität Marburg, Deutschland; ammoneir@staff.uni-marburg.de

In comparison to other subjects' educational research one notices a gap in the research field of students' abilities concerning models in geography. In order to close this gap Peter and Nauss (sub.) formulated a theory-grounded learning model of modelling in geography and provided a set of according skills. It is my aim to develop a quantitative instrument, which allows to measure model ability, alongside those skills. Bringing the model of modelling to empirical use will prove its categories to work or otherwise enable to adapt them and leave us with the means to measure students' skills in a differentiated way, which will help us to improve education according to their needs.

Lesen und Hören

Zeit: Mittwoch, 14.02.2018: 14:00 - 16:15 · Ort: R14

Chair der Sitzung: Johanna Fleckenstein

Chair der Sitzung: Jan Retelsdorf

Mehr Durchblick bei Testaufgaben zum fremdsprachlichen Leseverstehen

Judith Sebastiani

Universität Koblenz-Landau, Deutschland; sebastiani@uni-landau.de

Voraussetzung für die Beurteilung des Lernstands von Schüler*innen ist der professionelle Umgang mit Testaufgaben, welcher im Kontext Schule immer stärker an Bedeutung gewinnt. Die Durchdringung der Anforderungen von Aufgaben ist essenziell, um präzise diagnostische Urteile über Schüler*innen abgeben zu können und um angemessene pädagogische Anschlussbehandlungen zu tätigen. Bei der Anbahnung diagnostischer Fähigkeiten ist es also ratsam, mit der Beurteilung von Aufgaben zu beginnen. Dies kann bereits im Rahmen der universitären Ausbildung geschehen. Bei der Analyse von Leseaufgaben mit Hinblick auf deren diagnostischen Informationsgehalt sollten vor allem die Merkmale in den Blick genommen werden, die schwierigkeitsbeeinflussend sind. Hierzu wurde ein Training konzipiert, welches im Rahmen eines Prätest-Postest-Designs mit Wartekontrollgruppe evaluiert wurde. Das Training im Umfang von zwei Sitzungen zu je 90 Minuten konzentrierte sich auf die drei wichtigsten Prädiktoren von Aufgabenschwierigkeit: Textschwierigkeit, kognitive Prozesse und Aufgabeformate. Im Vor- und Nachtest wurden die Fähigkeit zur Konzeption eigener Aufgaben, die Urteilsakkuratheit und die Urteilsicherheit mit Hinblick auf Texte und Aufgaben sowie die Analyse von Aufgabenanforderungen geprüft. Im Vortrag werden die gemessenen Indikatoren für den Erfolg des Professionalisierungsprozesses näher beleuchtet.

Leseförderung aus Schülersicht – Eine empirische Studie zur Wahrnehmung der Förderung des selbstregulierten Lesens im Deutschunterricht

Fabiana Karstens

Universität zu Köln, Deutschland; fabiana.karstens@uni-koeln.de

Ein von der Lehrkraft initiiertes Unterrichtsangebot zur Förderung des selbstregulierten Lesens führt nicht direkt zu einer Wirkung auf Schülerseite, sondern unterliegt Wahrnehmungs- und Interpretationsprozessen (Helmke, 2009). Schülerwahrnehmungen besitzen eine medierende Funktion und stellen ein wichtiges Maß zur Erklärung unterrichtlicher Wirkungsprozesse dar. Bisher liegen nur wenige empirische Forschungsergebnisse unter Berücksichtigung deutschdidaktischer Konzepte dazu vor, wie die Förderung des selbstregulierten Lesens im Deutschunterricht von Schüler*innen wahrgenommen wird. Das unterrichtliche Angebot wurde bisher überwiegend durch die Perspektive der Lehrkräfte oder externer Beobachter beschrieben (u.a. PISA, DESI).

Dieses Forschungsvorhaben befasst sich damit, wie Schüler*innen aus fünften Klassen die Förderung des selbstregulierten Lesens im Deutschunterricht wahrnehmen. Betrachtet wird, ob kognitive und motivationale Lernvoraussetzungen, wie das Leseverständnis oder das Leseverhalten, die Wahrnehmung beeinflussen. Die Schülerwahrnehmung wurde durch eine Fragebogenerhebung mit 950 Schüler*innen erfasst, welche sich auf unterschiedliche Dimensionen der Leseförderung im Hinblick auf selbstreguliertes Lesen und unterrichtliche Qualitätsmerkmale bezog. Die individuellen kognitiven und motivationalen Lernvoraussetzungen wurden durch standardisierte Testverfahren erhoben (u.a. FLVT, WLST). Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass die Schüler*innen die Anwendung kognitiver Elaborations- und Organisationsstrategien und metakognitive Überwachungs- und Reflexionsstrategien häufig wahrnehmen. Die Strategieinstruktion nehmen die Schüler*innen häufig in Form einer Erläuterung des Nutzens und der Anwendungsweise der Strategie durch die Lehrperson wahr.

Hörverstehen - Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven

Mona Charlott Mertes

Ruhr-Universität Bochum, Deutschland; mona.mertes@rub.de

Hörverstehen ist ein wichtiger Teil von Kommunikationsfähigkeit, denn ohne erfolgreiches Zuhören ist Kommunikation kaum möglich. Als Teil der in den Bildungsstandards (KMK 2005, 2014) und im Kernlehrplan des Landes Nordrhein-Westfalen (MSW NRW 2007, 2014) aufgeführten kommunikativen Kompetenz sollte die Schulung der Hörverstehenskompetenz ein fester Bestandteil des Englischunterrichts sein. Dennoch scheint es häufig so, als erhalte sie im Unterricht kein angemessenes Maß an Aufmerksamkeit (Nold & Rossa, 2008). Vor diesem Hintergrund werden (didaktische) subjektive Theorien von Englischlehrkräften zum Thema Hörverstehen untersucht, um zu erfassen, welche subjektive Bedeutung dem Hörverstehen nicht nur im Klassenraum, sondern auch für Fremdsprachenkompetenz im Allgemeinen zugeschrieben wird. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen dazu dienen, mögliche Ansatzpunkte für eine Sensibilisierung für die Bedeutung von Hörverstehenskompetenz sowie weitere Entwicklungsperspektiven, z.B. für die Lehreraus- und -weiterbildung aufzuzeigen.

Basierend auf dem Forschungsprogramm Subjektive Theorien (FST) von Groeben et al. (1988) sind Leitfadeninterviews durchgeführt worden, die anschließend in Anlehnung an die Sequenzanalyse nach Südmersen (1983) analysiert wurden, um die subjektiven Theorien der Lehrkräfte zu rekonstruieren. Diese Rekonstruktionen wurden gemeinsam mit der jeweiligen Lehrkraft kommunikativ validiert. Die Interviewdaten sowie die validierten subjektiven Theorien sind Gegenstand weiterer Analysen.

Praxis

Zeit: Mittwoch, 14.02.2018: 14:00 - 16:15 · Ort: R.01

Chair der Sitzung: Christian Reintjes

Chair der Sitzung: Horst Biedermann

Voraussetzungen für die Förderung einer evidenzbasierten Praxis von Lehrkräften

Annika Diery, Eva-Maria Lankes

Technische Universität München, Deutschland; annika.diery@tum.de

Analog zum Berufsfeld von Mediziner*innen (vgl. Coe, Fitz-Gibbon & Tymms, 2000) wird evidenzbasierte Praxis für das professionelle Handeln von Lehrkräften gefordert (Bromme, Prenzel & Jäger, 2014). Dies bedeutet, einschlägige Befunde und Theorien der Bildungsforschung beim professionellen Unterrichtshandeln situations-angemessen zu berücksichtigen. Jedoch scheinen Lehrkräfte nicht ausreichend für eine evidenzbasierte Praxis ausgebildet zu sein. Nur wenige nutzen fachwissenschaftliche Ressourcen für die Unterrichtsplanung und -gestaltung und stehen der Anwendung bildungswissenschaftlicher Befunde eher skeptisch gegenüber (Hetmanek et al., 2015). Zudem finden sich Defizite in den Kompetenzen, die für eine evidenzbasierte Praxis erforderlich sind (Wenglein et al., 2015).

Um hier anzusetzen und evidenzbasierte Praxis im Bereich der Lehrerbildung zu fördern, werden im vorliegenden Beitrag zwei Perspektiven berücksichtigt: Die der Lehrerbildner*innen und die der Lehramtsstudierenden. Es werden diese beiden Perspektiven im Hinblick auf Voraussetzungen und Herausforderungen bezüglich evidenzbasierter Praxis untersucht. Ziel ist es, Ansatzpunkte für Fördermaßnahmen zu identifizieren, die angehende Lehrkräfte darin unterstützen, im Sinne evidenzbasierter Praxis zu handeln.

Kooperation als Bedingungsfaktor für die phasenübergreifende Stärkung der Theorie-Praxis-Verzahnung in der Lehrerbildung

Katharina Kronsfoth

Technische Universität München, Deutschland; katharina.kronsfoth@tum.de

Der an der TU München zum Wintersemester 2016/17 eingeführte Masterstudiengang „Berufliche Bildung Integriert“ versucht die vielfach geforderte Theorie-Praxis-Verzahnung in der Lehrerbildung durch ein neuartiges Studiengangdesign zu erreichen. Dabei findet die praktische Ausbildung des Vorbereitungsdienstes parallel zu der theoretischen Universitätsausbildung statt, sodass Theorie und Praxis zeitlich und inhaltlich miteinander verschränkt werden können. Als zentrales Element für das Gelingen der Verzahnung wird die Kooperation der Lehrenden der beiden bisher getrennt agierenden Ausbildungsinstitutionen Universität und Studienseminar gesehen. Mit Hilfe eines Professionalisierungsprogramms, das aus gemeinsamen Thementagen und anschließenden Erarbeitungsphasen besteht, wird eine Theorie-Praxis-Verzahnung auf struktureller, curricularer sowie auf Ebene der Lehrumgebungen angestrebt. Dabei gilt die Kooperation zwischen den Lehrenden gleichermaßen als Voraussetzung und als zentrales Ergebnis des Gelingens der Theorie-Praxis-Verzahnung.

Ich untersuche die sich entwickelnde Kooperation und die damit verbundenen Prozesse, um der Frage nachzugehen, ob die phasenübergreifende Kooperation zu einer stärkeren Verzahnung von Theorie und Praxis in der Lehrerbildung führt. Mit Hilfe von leitfadengestützten Interviews, schriftlichen Befragungen, der Dokumentation aller ablaufenden Prozesse sowie Audioaufnahmen von Kooperationstreffen sollen Gelingensfaktoren für eine erfolgreiche und dauerhafte Kooperation zwischen den beiden Lehrerbildungsphasen erfasst werden.

Unterstufe

Zeit: Mittwoch, 14.02.2018: 14:00 - 16:15 · Ort: R20

Chair der Sitzung: Susanne Metzger

Chair der Sitzung: Fabian Schmidt

Elternhaus oder Kindergarten: Ein Vergleich des Einflusses häuslicher und institutioneller Struktur- und Prozessmerkmale auf die naturwissenschaftliche Kompetenz von Kindergartenkindern

Jana Kähler

Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik an der Universität Kiel, Deutschland;

jkaehler@ipn.uni-kiel.de

Die Untersuchung sozialer oder migrationsbedingter Disparitäten stellt einen wichtigen Bereich der Bildungsforschung dar, da sich gerade kompetenzbezogene Nachteile bereits in der frühen Kindheit bilden und auf spätere Entwicklungen auswirken können. In diesem Zusammenhang spielt neben dem häuslichen Lernumfeld auch die institutionelle Betreuung (z.B. im Kindergarten) eine relevante Rolle für den Ausgleich und Abbau von Disparitäten junger Kinder. Es fehlt jedoch gerade im Bereich der naturwissenschaftlichen Kompetenz an einer umfassenden Betrachtung dieser Lernumfelder und ihres Zusammenspiels. Diese Forschungslücke soll das folgende Forschungsvorhaben schließen, indem es den Effekt relevanter Struktur- und Prozessmerkmale des Elternhauses sowie des Kindergartens auf die naturwissenschaftliche Kompetenz von Kindergartenkindern untersucht. Hierzu werden die Daten (N = 2.996) der Startkohorte 2 des Nationale Bildungspanel (National Educational Panel Study – NEPS) mit Hilfe eines Strukturgleichungsmodells untersucht. Es ist zu erwarten, dass die Strukturmerkmale neben ihrem direkten Einfluss auf die naturwissenschaftliche Kompetenz auch einen über die Prozessmerkmale vermittelten indirekten Effekt aufweisen. Zusätzlich sollte sich eine medierende Wirkung der Struktur- und Prozessmerkmale des Kindergartens über die dort verbrachte Zeit zeigen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sollen dabei helfen, die Wichtigkeit einer institutionellen Betreuung für Kinder mit sozialen oder migrationsbedingten Disparitäten aufzuzeigen und eine genauere Vorstellung über das Zusammenspiel der verschiedenen Lernumgebungen zu ermöglichen.

Professionelles Wissen frühpädagogischer Fachkräfte im Kindergarten: Untersuchung der prognostischen Validität mathematikbezogener Überzeugungen

Catharina Ma

Humboldt-Universität zu Berlin, Deutschland; catharina.ma@hu-berlin.de

Professionelle Kompetenzen frühpädagogischer Fachkräfte sind im Nachgang von nationalen und internationalen Vergleichsstudien verstärkt in den Fokus bildungswissenschaftlicher Forschung gerückt. Empirische Studien konnten die Bedeutsamkeit des domänenspezifischen Wissens frühpädagogischer Fachkräfte im Bereich Mathematik zeigen. Welches professionelle Wissen frühpädagogische Fachkräfte jedoch benötigen, um angemessene mathematikbezogene Lerngelegenheiten zu schaffen, ist bislang noch wenig empirisch erforscht. Das Pro-KomMa-Kompetenzmodell bezieht sich auf den anforderungsbezogenen mehrdimensionalen Kompetenzbegriff von Weinert (2001), der um eine Perspektive situationsspezifischer kognitiver Fähigkeiten erweitert wurde und untersucht in einem Längsschnittdesign, welches pädagogische, mathematische und mathematikdidaktische Wissen der frühpädagogischen Fachkräfte erforderlich ist, um lernförderliche Situationen im Kindergarten zu schaffen und Kinder auf die Themen in der Schule vorzubereiten. Die angestrebte Promotion beschäftigt sich vor diesem Hintergrund insbesondere mit dem Einfluss mathematikbezogener und selbstbezogener Überzeugungen auf das Abschneiden in den KomMa-Wissenstests und die Gestaltung und Anregungsqualität mathematikbezogener Lernangebote frühpädagogischer Fachkräfte im Kindergarten.

Entwicklung und Evaluation einer Intervention für Kindergartenfachkräfte zur Förderung des Emotionswissens von Kindern

Aileen Wosniak

Leuphana Universität Lüneburg, Deutschland; a.wosniak@gmx.de

Hintergrund: Die Förderung des Emotionswissens bei Kindergartenkindern stellt eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe dar. Ein umfangreiches Emotionswissen geht mit einer besseren Selbstregulation und dem späteren Schulerfolg einher (Denham et al., 2012). Im deutschsprachigen Raum fehlt es an gezielten präventiven Interventionen für Kindergartenfachkräfte, um das Emotionswissen von Kindern kontextsensibel und alltagsintegriert zu fördern. Fragestellung: In der vorliegende Studie soll eine Intervention entwickelt und auf Kinder- sowie Kindergartenfachkraft-Ebene evaluiert werden. Methode: Die Stichproben (Kindergartenfachkräfte N=24, Kinder N=240) wurden in Niedersachsen und Hamburg akquiriert. Auf der Ebene der Kindergartenfachkräfte wird ein prä-experimenteller Versuchsplan mit einer einzigen Experimentalgruppe (mit Messwiederholung) angewendet. Die Kinder werden mit einem quasi-experimentellen Versuchsplan mit Kontrollgruppe und Pretest-Posttest untersucht. Ergebnisse: Es zeigten sich durchweg „gute“ Bewertungen für die Intervention. Vorläufige Ergebnisse nach zwei Messzeitpunkten bei den Kindergartenfachkräften zeigen, dass sich die Mittelwerte der richtig gelösten Items im Emotionswissen Kreuzworträtsel und auf der Skala „Transfer Emotionswissen“ signifikant voneinander unterscheiden. Weitere Ergebnisse stehen aus. Diskussion: Erste Ergebnisse zeigen, dass die Fortbildung Zuspruch bei den Teilnehmerinnen findet und Veränderungen des Wissensfortschrittes im Bereich des Emotionswissens festzustellen sind. Limitieren gibt es u.a. durch die geringe Stichprobe der Kindergartenfachkräfte, das Studiendesign (ohne Kontrollgruppe) und die neuen, noch nicht ausgereiften Instrumente (Kreuzworträtsel Emotionswissen, Fragebogen Transfer).

Demokratie, Kooperation und Bildung

Zeit: Mittwoch, 14.02.2018: 16:45 - 18:30 · Ort: R30

Chair der Sitzung: Elena Makarova

Chair der Sitzung: Horst Biedermann

Schulbegleiter an Regelschulen: Einfluss auf die soziale Integration

Anna Jerosenko

Ludwig-Maximilians-Universität, Deutschland; anna.jerosenko@edu.lmu.de

Schüler und Schülerinnen mit Verhaltensauffälligkeiten sind in ihrer sozialen Integration an Regelschulen besonders gefährdet. Vor dem Hintergrund inklusiver Bemühungen erhält ein hoher Anteil dieser Schüler und Schülerinnen eine Schulbegleitung. Im Rahmen der vorliegenden Studie wurde untersucht, ob und wenn ja, wie die Schulbegleitung die soziale Integration ihres begleiteten Schülers / Schülerin mit sozial-emotionalem Förderbedarf beeinflusst. Die Datengrundlage bilden eine Experimentalgruppe und eine Kontrollgruppe mit jeweils 64 Fällen mit und ohne Schulbegleitung. Der genauere Blick auf Merkmale von Schulbegleitung erfolgt anhand von 100 weiteren Schüler-Schulbegleiter-Tandems. Die Befragungen wurden anhand von Online-Fragebögen durchgeführt, in die ein Teil des „Fragebogen zur Erfassung emotionaler und sozialer Schulerfahrungen“ (FEES) integriert wurde.

Demokratie an Schulen - Kriterien, Umsetzungsmöglichkeiten, Gelingensbedingungen, Folgen (Arbeitstitel)

Astrid Hoffmann

TU Dortmund, Deutschland; astrid.hoffmann@tu-dortmund.de

Immer mehr pädagogische und schulpolitische Akteure fordern Demokratie an Schulen und erhoffen sich dadurch ein positiveres Schulklima sowie eine Erhöhung der demokratischen Handlungskompetenz, der Lernmotivation und der Verantwortungsübernahme der Schüler/innen. Trotz der großen Bedeutung, welcher der demokratischen Schulentwicklung beigemessen wird, fehlt es an einer einheitlichen Definition darüber, was mit Demokratie an Schulen konkret gemeint ist und wie sie sich erfassen lässt. Ziel meines Promotionsprojektes ist es, ein politikwissenschaftlich fundiertes Instrument zur Erfassung des Demokratiegehaltes von Schulen zu entwickeln. Hierzu werden Indikatoren moderner politikwissenschaftlicher Demokratie-Indizes durch die Ermittlung funktionaler Äquivalente auf die Schulebene übertragen. Der so entstehende Kriterienkatalog wird anschließend mit bereits vorhandenen Ansätzen aus Schulpolitik und Demokratiepädagogik verglichen und mithilfe von Dokumentenanalysen und leitfadengestützten Interviews auf mindestens eine „Regelschule“ und eine „Alternativschule“ angewandt. Dabei gehe ich der Frage nach, inwiefern und auf welche konkrete Weise die politikwissenschaftlich hergeleiteten Kriterien umgesetzt werden können. Weiterhin setzt sich die Arbeit mit der Frage auseinander, welche Gelingensbedingungen sowie Erwartungen und Folgen aus der Perspektive ausgewählter Schulmitglieder mit den verschiedenen demokratischen Maßnahmen und Strukturen ihrer Schule verbunden sind. Die Ergebnisse der Arbeit werden abschließend im Hinblick auf mögliche Konsequenzen für Schulpolitik und Demokratiepädagogik diskutiert, sollen aber auch Anregungen zur Professionalisierung von Einzelschulen bieten.

Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule: Bildungsprozesse von Professionellen in und durch Kooperationen

Paula Bock

Pädagogische Hochschule Freiburg, Deutschland; paula.bock@ph-freiburg.de

Das Forschungsinteresse richtet sich darauf, wie Professionelle in Kooperationen zwischen Jugendhilfe und Schule diese ausgestalten und mit welchen Herausforderungen sie sich auseinandersetzen. Dies steht vor allem im Kontext mit dem Ausbau von Schulsozialarbeit und der Hoffnung damit mehr Chancengleichheit in inklusiven Bildungssettings herzustellen. Daher wird mit Hilfe von sozialrekonstruktiven Forschungsmethoden wie Ethnographie, problemzentrierter Interviews und Grounded Theory der Frage nachgegangen welche Lern- und Bildungsprozesse im Zuge der Kooperationspraxis in durch Diversität und Ungleichheit gekennzeichnete Bildungssettings und im Rahmen einer Weiterbildung zur Kooperation beobachtet und rekonstruiert werden können.

Familie und soziale Herkunft

Zeit: Mittwoch, 14.02.2018: 16:45 - 18:30 · Ort: R31

Chair der Sitzung: Regula Julia Leemann

Chair der Sitzung: Hanna Dumont

Schulentfremdung als Ergebnis mangelnder Passung?: Die Bedeutung von sozialer Herkunft und Migrationshintergrund in der Sekundarstufe. Eine Mixed-Method-Studie am Beispiel Luxemburg

Alyssa Lauren Grecu

Universität Luxemburg, Luxemburg; alyssa.grecu@uni.lu

Im Fokus dieses Projekts steht die kulturelle Passung (Kramer/Helsper 2011) als spezifische Ursache von Schulentfremdung. Schulentfremdung als psychologisch-soziologisches Konzept bezeichnet eine, sich im Zeitverlauf entwickelnde, generalisierte negative Einstellung gegenüber der Schule (Hascher/Hagenauer 2010; Morinaj/Scharf et al. 2017). Kulturelle Passung ergibt sich aus dem Zusammenspiel von schulischen Normen und Anforderungen und den individuellen Dispositionen, woraus Abstoßungs- oder Anziehungsverhältnisse resultieren. Erkenntnisleitend ist die Frage, wie die Entstehung und Entwicklung von Schulentfremdung in der Sekundarstufe durch mangelnde Passung zwischen Schüler/innen-Habitus und Schulkultur erklärt werden kann. Ziel ist es Schulentfremdung in Luxemburg zu analysieren und passungsbezogene Ursachen von Schulentfremdung, unter besonderer Berücksichtigung von sozialer Herkunft und Migrationshintergrund, zu identifizieren. Darüber hinaus wird die kollektive Herstellung von Passung im Klassenkontext untersucht, wobei die Perspektiven der Schüler/innen und ihrer Lehrpersonen erfasst werden. Der Arbeit liegt ein Mixed Method Design zugrunde, welches eine fragebogenbasierte Panelstudie mit Sekundarschüler/innen (Klasse 7-9) und Gruppendiskussionen mit Schüler/innen und deren Lehrpersonen und Expertengespräche mit Schulleiter/innen beinhaltet. Erste Ergebnisse zeigen, dass die unterschiedlichen Schülerhabitustypen in unterschiedlichem Ausmaß von Schulentfremdung betroffen sind. Zudem besteht ein Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und kultureller Passung. Auf Klassenebene wurden konkurrierende Bildungsorientierungen deutlich, wobei das pädagogische Handeln der Lehrkraft den Umgang mit den verschiedenen Orientierungen und mit Schulentfremdung bestimmt.

Die Bedeutung sozialer Herkunft für Unterrichtswahrnehmung, Motivationsentwicklung und Bildkompetenz.

Susanne Weiß

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Deutschland; weiss2@dipf.de

Rekurrierend auf den ungleichheitstheoretischen bildungssoziologischen Forschungsstrang setzt sich das Dissertationsvorhaben kritisch damit auseinander, wie affektive und kognitive Outcomes des Unterrichts auf Seiten der Schüler/innen, hier spezifisch Motivation und Bildkompetenz, im Kontext von Kunstunterricht zustande kommen. Die Wirkung von Struktur- und Prozessmerkmalen sozialer Herkunft via schülerbezogener Wahrnehmung von Kunstunterricht auf seinen Outcome wird in das theoretische Rahmenmodell des Angebots-Nutzungs-Modells eingebunden untersucht (vgl. Helmke, 2012; vgl. Klieme et. al., 2006). Darüber hinaus wird erforscht, ob und inwiefern nicht nur affektive und kognitive Reaktionen und Fertigkeiten der Schüler/innen von deren sozialer Herkunft geprägt werden, sondern auch der Unterricht per se entsprechend ihres Bildungshintergrunds herkunftsbedingt unterschiedlich wahrgenommen wird. Die Dissertationsstudie soll erhellen, ob auch im Rahmen kultureller Transmissionsprozesse im bislang nur spärlich erforschten Fach Kunstprimären Herkunftseffekten maßgebliche Bedeutung zukommt und inwiefern das Passungsverhältnis aus hybriden Institutionen-Milieu-Verbindungen bzw. pädagogischen Sinnordnungen jeweiliger Schulkultur (Helsper, 2008: 77) milieuspezifisch verhaftete, affektive und kognitive Reaktionen bzw. Fertigkeiten bei Schülern/innen hervorbringt. Diese Erkenntnisse sollen praxisorientierte Gestaltungsmöglichkeiten befördern, die zukünftig sowohl die Qualität des Kunstunterrichts als auch die Entwicklung von Motivation und Bildkompetenz bei Schülern/innen herkunftsneutral unterstützen.

Soziale und personale Aspekte unterrichtlichen Handelns

Zeit: Mittwoch, 14.02.2018: 16:45 - 18:30 · Ort: R13

Chair der Sitzung: Albert Düggele

Chair der Sitzung: Jens Möller

Armut in der Regionalschule: Entwicklung einer (reflexiven) Grounded Theory zur Erklärung der Wahrnehmung von und des Umgangs mit Armut durch Lehrkräfte in Mecklenburg-Vorpommern

Arne Koevel

Universität Rostock, Deutschland; arne.koevel2@uni-rostock.de

Die Dissertation zielt auf die Entwicklung eines Modells des professionellen Umgangs mit Armut durch Lehrkräfte, das die Variablen (a) soziale Herkunft, (b) Armutskonstruktionen der Lehrkräfte und (c) Wahrnehmung von Armut einschließt. Zur Modellbildung werden diese verschiedenen Variablen zueinander in Beziehung gesetzt und bestehende Abhängigkeiten herausgearbeitet. Fokussiert werden Lehrkräfte an Regionalschulen in Mecklenburg-Vorpommern und ihre individuellen Strategien des Umgangs mit Armut und deren Auswirkungen im Berufsfeld Schule. Hierzu werden leitfadengestützte problemzentrierte Interviews geführt. Die Auswahl der Interviewpartner*innen folgt, ebenso wie der gesamte Forschungsprozess, der Logik der (reflexiven) Grounded Theory Methodology (GTM) und wird schrittweise im Sinne des theoretical samplings vorangetrieben. Im Anschluss an die Interviews werden diese nacheinander, dem Kodierparadigma der GTM entsprechend, analysiert und zur Modellbildung herangezogen.

Der geplante Beitrag gibt Einblicke in das Forschungsvorgehen und den Kodierprozess. Ebenso werden die vorläufigen Analyseergebnisse der ersten Interviews und vorläufige Versuche der Modellbildung präsentiert.

Positive Psychologie für den Unterricht: Eine Interventionsstudie zur Förderung des Wohlbefindens und der Motivation bei Grundschulkindern

Melina Andronie

Universität Koblenz-Landau, Deutschland; andronie@uni-landau.de

Die aktuelle Forschungslage zeigt, dass ein hohes Wohlbefinden bei Schülerinnen und Schülern positive Auswirkungen auf ihre Lern- und Leistungsmotivation hat, welche wiederum einen Einfluss auf schulischen Erfolg zeigen (vgl. Brohm & Endres, 2015; Hascher, 2004). Die intrinsische Motivation nimmt im Laufe der Schulzeit ab (z.B. Jacobs, Lanza, Osgood, Eccles & Wigfield, 2002; Spinath & Steinmayr, 2008), was die Notwendigkeit der Motivationsförderung in den ersten Schuljahren aufzeigt. Ein Aspekt der intrinsischen Motivation ist das Konstrukt Need for Cognition, welches die Freude an der Beschäftigung mit Denkaufgaben bezeichnet (Cacioppo, Petty, Feinstein & Jarvis, 1996). Die Dissertation zielt darauf ab, den Zusammenhang zwischen Wohlbefinden und Need for Cognition sowie ihre Auswirkungen auf Schulleistungen bei Kindern der dritten und vierten Klassen zu untersuchen. Das Längsschnittdesign mit drei Messzeitpunkten ermöglicht die Überprüfung von Kausalhypothesen und die experimentell angelegte Studie mit Vergleichsgruppe geht der Frage nach, welche Bedeutung ein LehrerInnentraining auf das Klassenklima sowie auf Schulumotivation und Schulleistungen der Kinder, vermittelt durch die Unterrichtsgestaltung, hat.

Muss die Lehrkraft immer Bestimmer sein? Förderung autonomie-unterstützender Überzeugungen zur Schülermotivation von beruflichen Lehramtsstudierenden.

Juliane Breitschopf

TU München, Deutschland; juliane.breitschopf@tum.de

Die Überzeugungen von Lehrkräften gehören zum Modell der professionellen Handlungskompetenz von Baumert und Kunter (2006). In diesem Zusammenhang sollen in dieser Untersuchung Überzeugungen hinsichtlich der Schülermotivierung näher betrachtet werden. Nach der Selbstbestimmungstheorie von Deci & Ryan (1993) wirkt sich Autonomieförderung durch Lehrkräfte positiv auf die Schülermotivation aus. Verschiedene Studien konnten diese Theorie zum großen Teil bestätigen (Prenzel M. et al. 1996; Katz & Assor 2007; Patail et al. 2013). Dieses Forschungsvorhaben untersucht, ob eine von Diethelm Wahl (2013) entwickelte Lernumgebung zur Beeinflussung subjektiver Theorien, als Begleitveranstaltung zu den Schulpraktischen Studien, die Entwicklung autonomie-unterstützender Überzeugungen fördert. In einer quasi-experimentellen Längsschnittstudie werden an 150 Studierenden des beruflichen Lehramts die Veränderungen zwischen drei Testzeitpunkten erhoben. Hierzu wurde der „Problems in School“ Fragebogen (PIS) von Deci, Ryan, Sheinman und Schwartz (1981) übersetzt, angepasst und erweitert. Das Instrument durchlief zwei Pretest, an einer Stichprobe von Lehrkräften (n=33) sowie an einer Studierenden-Stichprobe (n=176). Aufgrund heterogener Vorbefunde durchgeführt, zeigte eine explorative Faktorenanalyse Hinweise auf eine zwei-faktorielle Struktur (Kontrolle und Autonomieunterstützung), die im Laufe der Studie überprüft werden soll. Zusätzlich zur Testung werden qualitative Daten aus Struktur-lege-Arbeiten und Unterrichtsentwürfen der Praxisphase erhoben. Erwartet wird, dass die Interventionsgruppe stärkere Veränderungen in ihren Überzeugungen zeigt, als die Kontrollgruppe.

Sprache und Lehrpersonen

Zeit: Mittwoch, 14.02.2018: 16:45 - 18:30 · Ort: R14

Chair der Sitzung: Afra Sturm

Chair der Sitzung: Christian Brühwiler

«Linguistische Untersuchung von Schreibbursts»

Stefanie Wyss

FHNW - Pädagogische Hochschule, Schweiz; stefanie.wyss@fhnw.ch

Das Dissertationsprojekt ist in die vom Schweizerischen Nationalfonds geförderte Interventionsstudie BASCH – «Basale Schreibkompetenzen fördern» - eingebettet.

Der Schreibprozess lässt sich in die Phasen «Schreiben» und «Nicht-Schreiben» unterteilen. Die im Projekt BASCH mit Smartpens erhobenen Schreibprozessdaten werden bezüglich Häufigkeit und Umfang von Bursts (Schreibaktivität zwischen zwei Pausen) ausgewertet (Olinghouse & Wilson 2013). Die Untersuchung von Bursts ist für die Schreibforschung u.a. deshalb von grossem Interesse, weil Studien aufzeigen, dass gute Schreibende nicht nur längere Bursts verfassen, sondern die Burstlänge auch mit der Textqualität korreliert (Alves et al. 2015, Chenoweth & Hayes 2001, Kaufer et al. 1986). Die Anzahl Bursts pro Text können mit Spezialsoftware berechnet werden, aber der linguistische Inhalt der Bursts bleibt unbekannt. Hier setzt das vorliegende Dissertationsprojekt an: Die Schreibbursts werden danach untersucht werden, ob sie «gesättigt» (z.B. ein komplexer Satz) bzw. «ungesättigt» sind. Der Sättigungsgrad soll mit der Textqualität in Verbindung gebracht werden.

Die linguistische Untersuchung von Schreibbursts stellt ein Forschungsdesiderat dar, da es lediglich zwei Studien (Kaufer et al. 1986; Olive & Cislaru 2015) gibt, in denen eine linguistische Untersuchung der Schreibbursts vorgenommen wurde, die allerdings nicht auf Texte von deutschsprachigen SuS übertragen werden können.

Historische Fragekompetenz von OberstufenschülerInnen - Untersuchung der Genese, Erfassung und Bewertung fachspezifischer wissenschaftlicher Fragekompetenz

Lena Behrendt, Nicola Brauch

Ruhr-Universität Bochum, Deutschland; Lena.Behrendt-x32@rub.de

Der Fähigkeit, wissenschaftliche Fragestellungen zu entwickeln, wird in der Wissenschaftspropädeutik große Bedeutung zugewiesen. Empirische Studien geben jedoch Anhaltspunkte dafür, dass OberstufenschülerInnen auf diesem Gebiet Defizite aufweisen. Im Rahmen des vorliegenden Promotionsprojekts sollen Möglichkeiten zur Erfassung und Förderung von geschichtswissenschaftlicher Fragekompetenz untersucht werden. Dazu wird eine quasiexperimentelle Studie (Hauptuntersuchung N=200) im Alfred-Krupp Schülerlabor der Ruhr-Universität Bochum durchgeführt. Ein geschichtswissenschaftliches Schülerlaborprojekt wurde entwickelt, in dem OberstufenschülerInnen nach einem gezielten, fachspezifischen Fragetraining eigene Fragestellungen formulieren, diese bearbeiten und Exposés verfassen. Die Effekte einer systematischen Variation des Lernsettings werden in einem Mixed-Methods-Design untersucht. Neben einer Variation des Fragetrainings (umfangreiches Training vs. kurze Instruktionen) wird das Lernmaterial hinsichtlich seiner didaktischen Aufbereitung variiert.

Im Beitrag werden ausgehend von theoretischen Überlegungen und dem bisherigen Forschungsstand die Forschungsfragen des Dissertationsprojekts erläutert. Anschließend wird das Untersuchungsdesign vorgestellt und die Entwicklung eines Kategoriensystems zur Analyse der Schülertexte diskutiert (Grundlage: 34 Exposés der Pilotierungsphase).

Sprachunterricht planen

Zeit: Mittwoch, 14.02.2018: 16:45 - 18:30 · Ort: R.01

Chair der Sitzung: Stefan Daniel Keller

Chair der Sitzung: Jan Retelsdorf

Deutschunterricht adaptiv planen – Analyse der Planungskompetenz von angehenden Sekundarstufenlehrer*innen

Iika Fladung

Universität Duisburg-Essen, Deutschland; iika.fladung@uni-due.de

Die Qualifikationsarbeit, welche seit Mai 2016 im Rahmen des BMBF-geförderten Forschungsprojekts „PlanvoLL-D“ (Förderlinie KoKoHs) an der Universität Duisburg-Essen entsteht und von Prof. Dr. A. Bremerich-Vos betreut wird, ist auf der Schwelle von Fachdidaktik und Lehrberufsforschung angesiedelt. Untersucht wird das adaptive Planen von Unterricht aus deutschdidaktischer Sicht.

Unter „adaptivem Planen“ wird in diesem Kontext verstanden, dass die heterogenen Leistungsstände und sonstigen Voraussetzungen der Schüler*innen berücksichtigt werden und die Lehramtsanwärter*innen eine „Passung zwischen Lernumgebung und diagnostizierten Lernvoraussetzungen der Schüler“ (Klieme & Warwas 2011) schaffen.

Die Stichprobe umfasst schriftliche Unterrichtsplanungen zu zwei Zeitpunkten von ca. 100 nordrhein-westfälischen Lehramtsanwärter*innen für die Sekundarstufen. Die Arbeit am Datenmaterial erfolgt mithilfe von qualitativer Inhaltsanalyse, softwaregestützt durch MAXQDA. Auch liegen weitere im Rahmen von „PlanvoLL-D“ erhobene Daten zu Lerngelegenheiten während des Vorbereitungsdienstes sowie zum fachdidaktischem Wissen und Fachwissen vor.

Die zentralen Forschungsfragen lauten: (1) Was bedeutet es aus Sicht der Fachdidaktik, Deutschunterricht adaptiv zu planen, und in welchem Maße geschieht dies im Vorbereitungsdienst? Konkret: Auf welche Art wird die Lerngruppe beschrieben, welche Formen der Aufgabendifferenzierung können lokalisiert werden, wie wird ihr Einsatz begründet? (2) Welche Korrelationen bestehen zwischen der festgestellten adaptiven Planungskompetenz und den untersuchten Wissensfacetten CK und PCK?

Intervention zur Förderung schreibdidaktischen Wissens bei Lehramtsstudierenden

Valentin Unger¹, Juliane Rutsch¹, Eva Keller², Tobias Dörfler¹, Cornelia Glaser¹

¹Pädagogische Hochschule Heidelberg, Deutschland; ²Justus-Liebig-Universität Gießen; unger@ph-heidelberg.de

Das Forschungsvorhaben zielt auf die Erarbeitung und Evaluation einer Interventionsmaßnahme zur Förderung schreibdidaktischen Wissens sowie motivationaler Orientierungen/Überzeugungen und Werthaltungen bei Lehramtsstudierenden des Faches Deutsch. Bei der Konstruktion der Intervention wurden ausschließlich evidenz-basierte Bausteine genutzt. Die Intervention nutzt einen Wechsel von Theorie- und Praxisphasen. Die Pilotierung der Intervention erfolgte in zwei wöchentlich stattfindenden Seminaren der Pädagogischen Hochschule (PH) Heidelberg (N = 17). Als Kontrollgruppe fungierte ein Parallelseminar ohne schreibdidaktischen Inhalt im Fach Deutsch der PH Heidelberg (N = 14). Die Effekte der Intervention wurden über ein Prä-Post-Kontrollgruppendesign mit Follow-up bestimmt. In der Interventionsgruppe konnte ein starker Effekt auf das schreibdidaktische Wissen und das Selbstkonzept im Fach Deutsch der Lehramtsstudierenden gezeigt werden. Die Veränderungen in der Kontrollgruppe wurden nicht signifikant. Im Wintersemester 2017/18 wird die Haupterhebung der Intervention stattfinden.

Wie hängen Wissen, Können und professionelles Handeln von Fach- und Lehrkräften in der Sprachförderung zusammen?

Sandra Rezagholinia

Goethe-Universität Frankfurt, Deutschland; rezagholinia@em.uni-frankfurt.de

Bisherige Forschungen konnten nachweisen, dass insbesondere die Sprachförderkompetenzen der pädagogischen Fach- und Lehrkräfte einen großen Einfluss auf die gelingenden sprachlichen Kompetenzzuwächse von Kindern befördern (vergl. z.B. Fried 2010). Bislang ist jedoch unklar, wie genau sich die Sprachförderkompetenzen auf die sprachliche Entwicklung der Kinder auswirken. Eine Frage, die bislang ebenfalls noch offen ist, bezieht sich auf die Zusammenwirkung des theoretischen Wissens und Könnens über Sprache, Sprachförderung sowie Sprachdiagnostik und dem professionellen Handeln in der Sprachfördersituation.

Im Rahmen des Vortrags werden erste Erkenntnisse, die während des Dissertationsvorhabens zum Zusammenhang zwischen den Sprachförderkompetenzen von pädagogischen Fach- und Lehrkräften auf die sprachliche Entwicklung von Kindern erlangt wurden, vorgestellt. Im Fokus der Pädagogen und Pädagoginnen stehen hierbei das Zusammenspiel des theoretischen Wissens, Könnens und dem professionelle Handeln in der Sprachfördersituation. Für die Auswertung liegen die Daten des ersten und zweiten Messzeitpunktes der Kinder aus Sprachstandserhebungen (SET 5-10, (Petermann et al. 2010)), von pädagogischen Fach- und Lehrkräften aus dem Onlinebasierten Wissens- und Könnenstest (SprachKoPF, (Thoma und Tracy 2014)) sowie Videographien der Sprachfördersituationen zwischen Pädagogen und Kindern vor.

Studium

Zeit: Mittwoch, 14.02.2018: 16:45 - 18:30 · Ort: R1.1

Chair der Sitzung: Yves Karlen

Chair der Sitzung: Fabian Schmidt

Dozenten, Studenten und Aufschieberitis - Eine empirische Studie zu individuellen und umweltbedingten Einflussfaktoren akademischer Prokrastination

Katharina Fuchs

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Deutschland; katharina.fuchs@fau.de

Vorzustellende Studie befasst sich mit Einflussfaktoren von chronischem Aufschieben studienrelevanter Aufgaben (akademische Prokrastination). Ausgangspunkt der Untersuchung bildet die Erwartungs-mal-Wert-Theorie (Wigfield & Eccles 2000), die besagt, dass die Intensität von Prokrastination zunimmt, wenn Erwartungen an den Erfolg und der zugeschriebene Wert eines Lernprozesses gering sind. Da sich beide Komponenten sowohl auf interne Einstellungen und Verhaltensweisen im Lernprozess wie auch auf universitäre Rahmenbedingungen beziehen können, wurden neben der studienbezogenen Selbstwirksamkeit, der Prüfungsangst, dem Perfektionsstreben und der Resignationstendenz auch der Praxisbezug der Lehrveranstaltungen, das Ausmaß an einem studierendenzentrierten Lehrstil und die Motivierung durch Dozierende als Einflussfaktoren untersucht. Die Stichprobe, die aus einer querschnittlichen schriftlichen Befragung resultierte, bestand aus N = 750 Studierenden des Lehramts und der Erziehungswissenschaften, die im Mittel 22.47 Jahre alt (SD = 4.06) waren und sich durchschnittlich im dritten Fachsemester befanden (SD = 1.71). Die Ergebnisse zeigten signifikante Korrelationen der meisten internalen Variablen mit Prokrastination. Bei den externalen Merkmalen korrelierten Praxisbezug und Motivierung durch Dozierende signifikant mit Prokrastination. In der Regression zeigten sich jeweils lediglich Perfektionsstreben, Resignationstendenz und Motivierung als signifikante Prädiktoren. Damit konnte gezeigt werden, dass primär Studierende, aber auch Dozierende durch die Gestaltung der Lehrveranstaltungen dazu beitragen können, akademische Prokrastination zu reduzieren.

Die Bedeutung motivationaler Konstrukte für die Zufriedenheit mit dem Studium in Abhängigkeit der Bildungsherkunft

Raphaela Blumenfelder

Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. (IfBI), Deutschland; raphaela.blumenfelder@ifbi.de

Auch wenn sich die Bildungsungleichheit im Zugang zum Hochschulstudium reduziert hat, zeigen sich Unterschiede in der Bildungsherkunft in Studienerfolgsindikatoren wie dem Dropout-Verhalten zwischen Studierenden aus Akademikerhaushalten und Studierenden aus bildungsfernen Familien. Nach Bourdieu (vgl. Bourdieu & Passeron 1971) hängen die höheren Abbruchquoten unter bildungsfernen Studierenden mit der unterschiedlichen habituellen Ausstattung zusammen. Die Gründe für die Unterrepräsentation von Studierenden aus nicht-Akademiker Haushalten gilt es unter dem Aspekt der Passung empirisch weiter zu beleuchten. Eine Konzentration erfolgt in der aktuellen Forschungslandschaft dabei zumeist rein auf „harte“ Indikatoren; motivationale Konstrukte werden größtenteils vernachlässigt. In der vorliegenden Arbeit soll die Bedeutung motivationaler Konstrukte für die Passung innerhalb des Hochschulsystems in Abhängigkeit der Bildungsherkunft untersucht werden. Als subjektives Maß für die Passung dient dabei die Zufriedenheit mit dem Studium. Als motivationale Indikatoren werden das positive und negative Selbstkonzept sowie die intrinsische und extrinsische Motivation genutzt. Datengrundlage ist die Startkohorte 5 des Nationalen Bildungspanels (NEPS). Erste Ergebnisse zeigen bildungsherkunftsspezifische Unterschiede in der Zufriedenheit mit dem Studium, die zum Teil über die Unterschiede im positiven und negativen Selbstkonzept sowie der extrinsischen Motivation erklärt werden können. Diese Zusammenhänge gilt es in folgenden Schritten durch die Hinzunahme weiterer Kontrollvariablen zu ergründen.

Die naturwissenschaftliche Studieneingangsphase: Eine qualitative Längsschnittstudie am Beispiel des Pharmaziestudiums

Maren Rodriguez, Arnim Lühken

Goethe-Universität Frankfurt am Main, Deutschland; rodriguez@chemie.uni-frankfurt.de

Abstract:

Die Studienabbruchquoten in naturwissenschaftlichen Studiengängen sind ein sehr ernst zu nehmendes Problem im heutigen Hochschulsystem. Wie Studienabbruchquoten gesenkt werden können, wurde und wird bereits intensiv beforscht. Die Formulierung allgemeingültiger und fachspezifischer Studienerfolgsprädiktoren und -kriterien ist hierbei ein wichtiger Schritt. Das vorgestellte Promotionsvorhaben stellt einen ergänzenden Beitrag hierzu dar, indem es einen der bereits ermittelten Studienerfolgsprädiktoren, den Grad der Informiertheit (Albrecht 2011), qualitativ betrachtet, um so anhand von den Erfahrungen Studierender den Bedarf an passgenauen, fachspezifischen und realitätsnahen Angeboten zur Studienorientierung aufzudecken und adressatenspezifisch zu formulieren.

Das Forschungsprojekt beruht auf einer qualitativen Daten-Triangulation (Flick 2011) zum Zwecke der Multiperspektivität, wobei Studierende, ExpertInnen (aus der Lehre, der Studienberatung und Studierende aus der Fachschaft), StudienabbrecherInnen und StudiengangwechslerInnen befragt werden sollen. Der Schwerpunkt liegt jedoch stark auf der Perspektive der Studierenden. Im Zentrum des Dissertationsprojektes steht die Rekonstruktion subjektiver Erfahrungswelten in der Studieneingangsphase des Pharmaziestudiums und die rückblickende Bewertung studienorientierender Angebote aus der Perspektive der Studierenden. Zur Untersuchung der Forschungsfragen wurde eine qualitative Längsschnittstudie angelegt, die es erlaubt, die komplexen Erfahrungsprozesse innerhalb der Studieneingangsphase und die individuelle Wahrnehmung zu erfassen.

Videostudien und Unterricht

Zeit: Mittwoch, 14.02.2018: 16:45 - 18:30 · Ort: R20

Chair der Sitzung: Christian Reintjes

Chair der Sitzung: Matthias Baer

Kognitive Aktivierung im Mathematikunterricht: Videogestützte Analysen einer Basisdimension der Unterrichtsqualität

Patrick Schreyer

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Deutschland; schreyer@dipf.de

Die drei Basisdimensionen nach Klieme, Schümer und Knoll (2001) werden als ein grundlegendes Modell zur Erforschung von Unterrichtsqualität angesehen und finden bis heute innerhalb der deutschsprachigen Unterrichtsforschung großen Beachtung. Insbesondere im Rahmen internationaler Videostudien wurden die drei Basisdimensionen vielfach untersucht. Eine dieser drei Dimensionen ist die kognitive Aktivierung, die als die Dimension mit dem stärksten Einfluss auf das Lernverhalten von Schüler*innen angesehen wird (Kunter & Voss 2011). Gleichzeitig werden fortwährend die unterschiedlichen Operationalisierungen und die daraus resultierende mangelhafte Vergleichbarkeit der Dimension kritisiert (Praetorius et al. 2014). In dem geplanten Dissertationsvorhaben soll daher der Frage nachgegangen werden, ob das bisherige, fast ausschließlich theoriegeleitete Vorgehen beim Erforschen der kognitiven Aktivierung, dem Umfang dieser Dimension gerecht wird. Dafür sollen mithilfe von Unterrichtsvideos Analysen durchgeführt werden, bei denen der üblichen quantitativen Erfassung der kognitiven Aktivierung eine qualitative Analyse vorangestellt wird. Dieses Vorgehen soll es ermöglichen, die Kernaspekte der kognitiven Aktivierung anhand von empirischem Material heraus zu arbeiten, um auf diese Weise ein möglicherweise geeigneteres Messverfahren entwickeln zu können.

Inszenierte Unterrichtsvideovignetten: Steigerung der Lernwirksamkeit durch Komplexitätsreduktion

Rijana Nissing¹, Julia Bönnte¹, Gerlinde Lenke², Theresa Dicke³, Detlev Leutner¹

¹Universität Duisburg-Essen, Deutschland; ²Universität Koblenz-Landau, Deutschland; ³Australian Catholic University, Sydney; rijana.nissing@uni-due.de, julia.boente@uni-due.de

Videovignetten ermöglichen im Vergleich zu Textvignetten eine komplexe und authentische Abbildung von Unterrichtssituationen (Syring et al., 2015). Sie stellen somit ein geeignetes Medium zur Darstellung von Klassenführungsaspekten für die Lehrerbildung dar. Bei der Videobeobachtung sind Novizen häufig durch die Komplexität des realen Unterrichtsgeschehens kognitiv überfordert (ebd.). Komplexitätsreduzierende Maßnahmen bieten hier einen Ansatz, um die Lernwirksamkeit von Unterrichtsvideos zu optimieren. Die Studie widmet sich daher der Frage, inwieweit eine Komplexitätsreduktion bei Unterrichtsvideovignetten zu einer verbesserten Lernwirksamkeit im Wissen um Klassenführung führt. Methodisch werden hierzu inszenierte Videovignetten zur Schulung von Lehramtsnovizen verwendet. Unter konstanten Trainingsbedingungen werden zwei Variablen isoliert und deren Ausprägung variiert, sodass vier unterschiedliche Komplexitätsgrade entstehen. Das Videomaterial wird in vier Trainingsgruppen eingesetzt. Die Erhebung der Lernwirksamkeit erfolgt mit zwei Testinstrumenten durch ein Prä-Post-Design. Erwartet wird eine Steigerung der Lernwirksamkeit in allen Trainingsgruppen im Vergleich zur Kontrollgruppe. Darüber hinaus werden, auf Basis der Cognitive Load Theory, Haupteffekte der komplexitätsreduzierenden Maßnahmen auf die Lernwirksamkeit der Unterrichtsvideovignetten erwartet.

Universitäre Lehr-Lernformate: Einsatz von good practice Videovignetten im Vergleich zu szenischen Spielarten – Effekte auf das Klassenführungswissen

Josefine Zemla

Institut für Bildung im Kindes- und Jugendbildung, Deutschland; zemla@uni-landau.de

Erfolgreiches Handeln von Lehrkräften wird auf ihr Professionswissen zurückgeführt. Universitäten stehen in der Kritik, die Vermittlung von konditional-prozeduralem, d. h. anwendungsbezogenem Wissen zu vernachlässigen. Um die Handlungskompetenz zukünftiger Lehrkräfte zu stärken, ist eine Integration von Praxiselementen erforderlich, die das anwendungsbezogene (konditional-prozedurale) Wissen in den Fokus rücken. Ansatzpunkt und Leitziel des Forschungsvorhabens liegen in der Überbrückung des Theorie-Praxis-Bruchs in der ersten Phase der universitären Lehrkräfteausbildung mit Hilfe von innovativen Seminarformaten. Dabei wird der inhaltliche Schwerpunkt auf das pädagogisch-psychologische Wissen mit besonderem Blick auf Klassenführungsstrategien gelegt.

Im Rahmen des Seminars (A) beobachten Studierende das Experten- sowie Schülerverhalten in good practice Videovignetten und reflektieren die Situation anhand theoriefundierter Kriterienkataloge kritisch. In einem zweiten Seminar (B) werden in szenischen Spielarten gelungene Handlungsstrategien der Klassenführung trainiert.

In einem (quasi-)experimentellen Design wird überprüft, welche Effekte die Erarbeitung des handlungsbezogenen Wissens anhand von good practice Videovignetten (Seminargruppe A) im Vergleich zu szenischen Spielarten (Seminargruppe B) festgestellt werden können. Dabei wird das Klassenführungswissen und die Motivation von Lehramtsstudierenden im Bachelorstudium der Primarstufe in einem Prä-Post-Design erfasst.